

Joachim Krause

Thomas Mann in Budapest

ZWEI IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM
UNVERÖFFENTLICHTE BRIEFE ÜBER DEN UNGARISCHEN
LYRIKER ATTILA JOZSEF

Thomas Manns Verehrung und Liebe zur russischen Dichtung ist bekannt: 1949 bezeichnete er seine Bekanntschaft mit der «grossen russischen Literatur» als eines der «bildendsten und einflussreichsten Erlebnisse» seiner Jugend; die Lektüre der Werke von Puschkin, Gogol, Leskow, Turgenjew, Tolstoi und Tschechow war ein «Hauptelement seiner literarischen Bildung». Wir wissen, dass er seine während der Arbeit an den «Buddenbrooks» (1901) manchmal schwindende Kraft durch die Dichtungen Tolstois wieder belebte, dass die Erzählung «Tonio Kröger» (1903) zum Teil eine Huldigung an Turgenjew ist und dass die Arbeiten am «Doktor Faustus» (1947) im Zeichen der «apokalyptischen-grotesken Leidenswelt» Dostojewskis standen. 1928 bekannte Thomas Mann seine aufrichtige Sympathie für Maxim Gorki, und seine reife Arbeit über die russische Literatur, der «Versuch über Tschechow» (1954), gehört zu den brilliantesten Essays, die er geschrieben hat. Gelegentlich sprach er sogar von der «Heiligen Literatur».

Die folgende Episode mag umgekehrt für die Beliebtheit Thomas Manns in Russland sprechen. Als ein deutscher Schriftsteller Anfang der fünfziger Jahre ihm von seiner Reise durch die Sowjetunion erzählte, schilderte er ihm als besonderes Erlebnis, dass der Maschinist eines Dondampfers den Namen Thomas Mann erwähnt und ihn gelobt habe.

«Von fern meinen Namen aus dem Munde des Maschinisten eines Dondampfers zu hören – wie eigentümlich traumhaft! Aber es ist allerlei», erwiderte Thomas Mann.

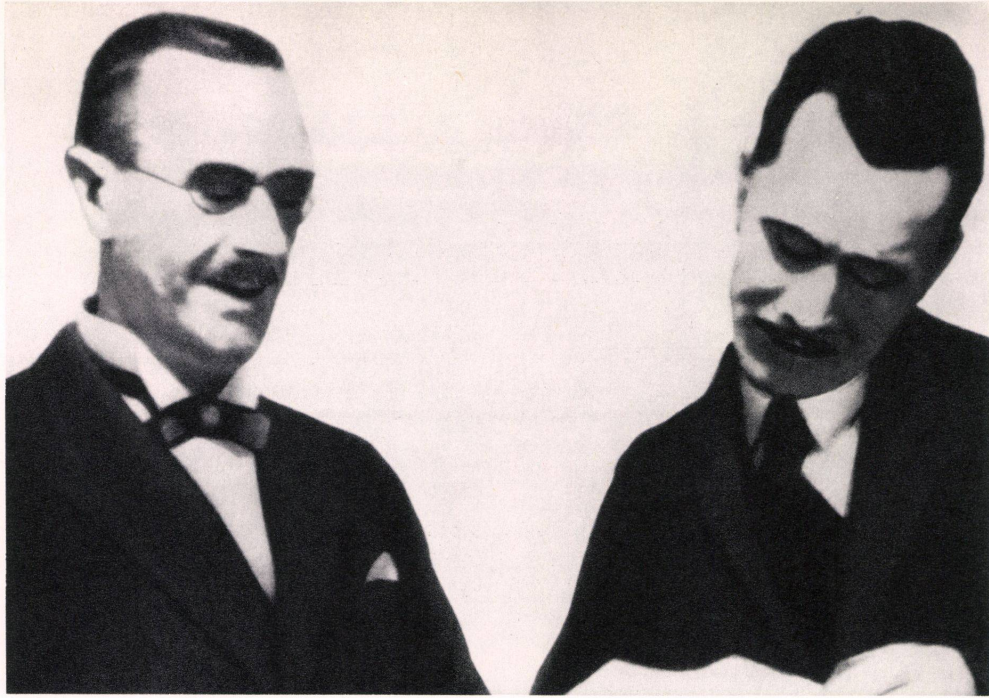
Konstantin Fedin, der Thomas Mann zu dessen achtzigstem Geburtstag einen grossartigen Essay widmete, nahm diese Episode zum Anlass und schrieb: «Ja, gewiss, es ist allerlei. Und das allerlei ist sehr viel. Es bedeutet nicht nur, dass der Schriftsteller Thomas Mann in der Sowjetunion bekannt ist. Es bedeutet auch, dass Thomas Mann bei uns von der Masse gelesen wird und dass das eine dem heutigen Westen weitgehend unbekanntes Realität ist.»

Solche wechselseitigen Beziehungen zwischen ihm und anderen Schriftstellern gab es nicht nur in Russland, sondern beinahe in allen osteuropäischen Ländern. Besonders tiefe Verbindungen hatte er zur Tschechoslowakei. Als 1936 Deutschland auf Thomas Manns Bekenntnis zur Emigration mit der 7. Ausburgerungsliste im «Reichsanzeiger» antwortete, das heisst ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannte und den gesamten Besitz konfiszierte, verlieh ihm die Tschechoslowakei sofort auf Wunsch des Präsidenten Benes die «Heimatrechtzusage», die Staatsbürgerschaft der Tschechoslowakei, die ihn zunächst vor weiteren Zugriffen der Nazis bewahrte.

Weniger bekannte, aber sehr intensive Bindungen hatte Thomas Mann zu Ungarn. Georg Lukacs, selbst bereits im Exil in Moskau, ehrte ihn 1935 zu seinem 60. Geburtstag und schrieb in einem 1945 veröffentlichten Essay («Auf der Suche nach dem Bürger»): «Thomas Mann gilt mit Recht allgemein als der reprasentativste deutsche Schriftsteller der Gegenwart, der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.»

Vom Schaffen Thomas Manns stark beeinflusst war die ungarische Schriftstellerin Cecil Tormay (1876–1937), ebenso Sandor Marai (1900), der sich in seinem Werk «Die Bekenntnisse eines Bürgers» (1934) stark an Thomas Mann anlehnt. Mit philologischer Gründlichkeit und dem glänzenden Stil eines guten Belletristen analysierte Istvan Soter (1913) in einem Essay Leben und Werk des deutschen Dichters.

In Deutschland jedoch kaum bekannt ist die Begegnung zwischen Thomas Mann und dem feinnervigen ungarischen Lyriker Attila Jozsef. Thomas Mann war einer der ersten westeuropäischen Schriftsteller, der die Bedeutung Jozsefs erkannte und anlässlich einer Vortragsreise in Budapest mit ihm zusammentraf. Heute stellt die ungarische Literaturkritik Attila Jozsef in die vorderste Reihe der ungarischen Lyriker, stellt ihn neben Petofi und Ady und bezeichnet ihn als den grössten ungarischen Dichter in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.



Thomas Mann und Attila József in Budapest, 1937

In unserer Zeit ist es Stephan Hermlin gewesen, der diesen «grossen unglücklichen Dichter, wert aller Liebe und Ergriffenheit» neu entdeckte und ihn zusammen mit einigen Schriftstellerkollegen zum erstenmal übersetzte. So erschienen Gedichte in der Zeitschrift «Sinn und Form» und 1960, ebenfalls in der DDR, in Coproduktion mit dem Budapester Corvina Verlag, eine schon längst wieder vergriffene, kleine Lyrik-Anthologie in deutscher Sprache.

Die Einordnung oder Zuordnung von Józsefs Lyrik innerhalb der europäischen Dichtung erscheint zunächst schwierig. Stephan Hermlin nennt Baudelaire, die französischen Surrealisten, Majakowski und Brecht. Der ungarische Literaturwissenschaftler Miklós Szabolcsi zieht Parallelen zu Louis Aragon und Cesare Pavese.

Attila József wurde 1905 in Budapest geboren. Seinen Vater hatte er kaum gekannt. Seine Mutter geriet in den düsteren Jahren des Ersten Weltkrieges in äusserste Not und starb bald an Krebs. Mit Hilfe seines Schwagers konnte József das Gymnasium besuchen. Als Student gab er 1924 den Gedichtband «Nicht ich rufe, die Erde grollt» heraus. Sein Versuch, Gymnasiallehrer für Französisch und Ungarisch zu werden, scheiterte allerdings, da einer der Professoren erklärte, Leute dieses Schlages dürften auf gar keinen Fall die junge Generation unterrichten.

Das ständige Elend und der Hunger liessen ihn verzweifeln. Eine Tagebuchnotiz lautet: «Ich lausche den Nachrichten, die eine Stimme aus der Tiefe bringt.» Mit zweiunddreissig Jahren konnte er die Not und die schweren politischen Umstände in Ungarn, die das faschistische Horthy-Regime mit sich brachte, nicht mehr ertragen. Er warf sich am 3. Dezember 1937 in der Nähe eines kleinen Ortes am Plattensee vor einen Güterzug.

In jenen Jahren widmeten sich beinahe sämtliche ungarischen Schriftsteller sozialen Aufgaben. Unter Mitwirkung von Zsigmond Móricz schufen Schriftsteller und Künstler 1937 die sogenannte März-Front, die alle Intellektuellen des Landes vereinigen sollte. In dieser Bewegung stan-

den Autoren, die zu den bedeutendsten der heutigen ungarischen Literatur zählen: Gyula Illyés, Tibor Déry, László Németh. Die revolutionäre Stimme erklang ihnen aus der Lyrik Attila Józsefs, dessen Bedeutung rasch über die Grenzen Ungarns hinauswuchs.

Im gleichen Jahr, im Januar 1937, war Thomas Mann nach Budapest gereist, nachdem ihm von der Universität Bonn die Doktorwürde und von der NS-Regierung die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war. Mit tschechischem Pass und als tschechischer Staatsbürger reiste er über Prag nach Budapest, wo ihn für einen am 13. 1. 1937 stattfindenden Leseabend Attila József und eine literarische Gesellschaft erwarteten. Unter den grössten Schwierigkeiten konnte für diese Veranstaltung ein Saal beschafft werden. Als die Zensur von dem von Furcht und Resignation bestimmten Gedicht erfuhr, das Attila József zur «Begrüssung von Thomas Mann» geschrieben hatte, verbot sie den Vortrag der Verse.

Das einzige Dokument, das über diese denkwürdige und beinahe unbekannt Begegnung vorhanden ist, besteht in einem kleinen Beitrag in der Februar-Nummer der Zeitschrift «Szép Szó» («Schönes Wort»), dessen Schriftleiter Attila József für kurze Zeit war und die auch den Leseabend mit Thomas Mann offiziell trug:

DER LESEABEND DES SZEP SZO

«An der Wende der Laufbahn des <Szép Szó>: der Besuch Thomas Manns geschah eben in jener Zeit, da wir den ersten Jahrgang beendet und den zweiten begonnen haben.

Der grosse Schriftsteller erwies uns die Ehre, an unserem Vorleseabend teilzunehmen.

Die Lesung von Thomas Mann wurde mit einem Vortrag von Pál Ignotus eingeleitet. ►

Laut Programm sollte Attila József eine Ode an Thomas Mann vorlesen, aber dieses wurde von der Polizei verboten.

Thomas Mann las einen Teil aus seinem noch nicht erschienenen Roman «Lotte in Weimar».

Das Publikum, das den Theatersaal bis zum letzten Platz füllte, gab seiner Begeisterung überschwenglichen Ausdruck und feierte den grossen Schriftsteller.

Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen und für den «Szép Szó» sogar sinnbildlich wichtigen Abend veröffentlichen wir hier die Begrüssungsode von Attila József...»

THOMAS MANN ZUM GRUSS

Dem Kinde gleich, das sich nach Ruhe sehnt
Und sich schon müde in den Kissen dehnt
Und bittelt: Ach erzähl mir was, bleib da...
(Dann ist das böse Dunkel nicht so nah.)
Und das – sein kleines Herz schlägt hart und heiss –,
Was es sich eigentlich da wünscht, nicht weiss:
Das Märchen oder dass Du bei ihm bist –
So bitten wir: Bleib eine kurze Frist!
Erzähl uns was, selbst wenn wir es schon kennen!
Sag, dass wir uns mit Recht die Deinen nennen!
Dass wir, mit dir vereint, deine Gemeinde,
Des Menschen wert sind und des Menschen Freunde.
Du weisst selbst, dass die Dichter niemals lügen.
So lass die Wahrheit, nicht die Fakten siegen,
Die Helle, die dem Herzen du gebracht –
Denn unsere Einsamkeit, das ist die Nacht.
Lasst heut uns, Freunde, uns durchschaun! So sah
Hans Castorp einst den Leib der Frau Chauchat.
Kein Lärm, der durch des Wortes Vorhang dringt...
Erzähl, was schön ist und was Tränen bringt.
Lass, nach der Trauer, endlich Hoffnung haben
Uns, die wir Kosztolányi grad begraben.
Ihn frass der Krebs nur. An der Menschheit Saat
Frisst tödlich schrecklicher der Dschungelstaat.
Was hält die Zukunft noch in ihrem Schoss?
Wann bricht das Wolfsgeschmeiss gegen uns los?
Kocht schon das neue Gift, das uns entzweit?
Wie lang noch steht ein Saal für die bereit?
Das ists: Wenn du sprichst, brennt noch unser Licht,
Es leisten auf ihr Mannsein nicht Verzicht
Die Männer, Frauen lächeln wunderbar,
Noch gibt es Menschen (doch sie wurden rar...)
Setz dich! Fang an! Lass uns dein Märchen hören!
Und manche – doch sie werden dich nicht stören –
Schaun dich nur an. Sie wollten zu dir gehn,
Den Europäer unter Weissen sehn...

(deutsch von Stephan Hermlin)

Ausser diesem Dokument existieren zwei im deutschen Sprachbereich bisher unveröffentlichte Briefe, die aufschlussreich sind für die Beziehung zwischen Thomas Mann und Attila József.

Der eine, den Mann 1938 an den berühmten Petöfi-Forscher Lajos Hatvany (1880–1961) schrieb und in dem er Attila József betrauerte, wurde im gleichen Jahr in der bereits erwähnten Zeitschrift «Szép Szó»

veröffentlicht und ist im Original verschollen. Der zweite, vom 16. Januar 1955, an den ungarischen Schriftstellerverband ist unveröffentlicht und befindet sich im Petöfi-Irodalmi-Muzeum (Petöfi-Literatur-Museum) in Budapest:

Lieber Herr Hatvany!

Recht herzlichen Dank für Ihren Brief vom 6. dieses Monats, der mir die traurige und mich sehr bewegende Nachricht vom Tode des Attila József bringt. Diese Nachricht geht mir wirklich sehr nahe, und ich möchte Sie bitten, dem Kreis des Verstorbenen, den jungen Autoren vom «Szép Szó» meine herzliche Anteilnahme zu übermitteln an dem Verlust, den sie und die junge ungarische Literatur durch den Tod Attilas erlitten haben. Mir geht dieser Todesfall so nahe, weil ich ja damals in Budapest die persönliche Bekanntschaft des jungen Dichters machte und von seinem Vorhaben hörte, ein an mich gerichtetes Begrüssungsgedicht im Theater zur Vorlesung zu bringen, was, nicht recht verständlicherweise, von der Polizei verhindert wurde. Ich habe aber dieses Gedicht und zwar in einer sehr guten deutschen Übersetzung lesen dürfen und grosse Freude daran gehabt, künstlerische Freude und persönliche über die herzliche Gesinnung mir gegenüber, die sich darin ausdrückte und die ich als repräsentativ für die Gesinnung der jungen ungarischen Literatur betrachten durfte. Auch ich habe also einen Freund und zwar einen wertvollen verloren und betraure ihn aufrichtig. Bitte lassen Sie das die Herren vom «Szép Szó» wissen und versichern Sie aufs neue meine herzliche Verbundenheit.

*Mit freundschaftlichen Grüssen Ihr ergebener
Thomas Mann*

Thomas Mann

Kilchberg am Zürichsee
Alte Landstrasse 39
16. Januar 1955

*Meine lieben ungarischen Kollegen,
Durch einen bedeutenden Kritiker und Bewunderer Ihres grossen Dichters Attila József kommt mir zu Ohren, dass Sie beabsichtigen, im April dieses Jahres dem verewigten ungarischen Schriftsteller, der aus Verzweiflung über die Lage des Geistes in unserer gesunkenen und verworrenen Epoche aus dem Leben schied, eine Gedenkfeier zu widmen. Es drängt mich, wenn auch nur mit einem schlichten Gruss, an dieser wehmutsvollen Feier teilzunehmen, in dem Bewusstsein freilich meiner geringen Berufenheit dazu, da ich das Werk Attilas nur fragmentarisch kenne, – es ist mir grösstenteils sprachlich verschlossen. Aber von Attilas geistiger Persönlichkeit habe ich dennoch ein Bild in mich aufgenommen, das mich bis zu einem gewissen Grade zu dieser Botschaft berechtigt. Die persönliche Berührung mit ihm in Budapest, der Eindruck von der Sanftheit und vornehmen Bescheidenheit seines Wesens, von dem reinen und leidenschaftlichen Idealismus, der ihn erfüllte, bleibt mir unvergesslich, so wie mir unvergesslich bleibt der dichterische Gruss, den er damals an mich richtete, dieses von tiefer Humanität und der Sehnsucht nach menschlicher Gemeinschaft inspirierte Poem, das mir in einer schönen deutschen Übersetzung vorliegt, und dessen öffentlicher Vortrag dem Dichter damals von der Horthy-Polizei verboten wurde. Allein schon die Dankbarkeit für dieses mir teure Dokument erklärt und rechtfertigt es vollkommen, wenn ich Sie bitte, im Geist bei der geplanten Feier zu des Dichters Ehren anwesend sein zu dürfen. Nehmen Sie denn in diesem Sinn meine herzlichen Grüsse und Wünsche für einen erhebenden Verlauf der Gedenkfeier für Attila József!*

Ihr ergebener Thomas Mann